

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 52677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 7. April 1934

Nr. 81

Gerichtliche Stäupung der „Welt von heute“

Das Urteil wegen der Verleumdung gegen Genossen Katz

Prag, 6. April. Heute fand beim Straf-
kreisgerichte in Prag-Pantrač die Verhandlung
über die Verleumdungssage statt, welche Genosse
Abg. Katz gegen den verantwortlichen Redak-
teur der „Welt von heute“, Dr. Ottomar Kurz,
überreicht hat. Die Verhandlung wurde vom
Obergerichtsrat Anna geleitet. Dr. Ottomar
Kurz, welcher inzwischen die Herausgabe und
verantwortliche Redaktion der „Welt von heute“
niedergelegt hat (seht zeichnet ein Herr Helmut
Legler verantwortlich) war persönlich erschie-
nen und erklärte gleich zu Beginn der Verhan-
dlung, daß er bereit sei, dem Privatkläger Abg.
Katz volle Genugtuung zu leisten. Der Vertreter
des Genossen Katz, Genosse Dr. Schwebel, gab
hierauf die Bedingungen bekannt, unter welchen
Genosse Katz bereit wäre, von der weiteren Straf-
verfolgung des Dr. Kurz Abstand zu nehmen un-
ter Vorbehalt der Verfolgung des Urhebers des
Artikels. Diesbezüglich hat nämlich der Sohn des
Karlbadener Steppdeckenfabrikanten Fjörnberg,
Herr Louis Fjörnberg, nachdem durch Erhe-
bungen bei der Fallener Polizei und Gendar-
merie sowie nach dem Ergebnisse der Prager
Gauздurchsuchung feststand, daß er an der Sache
beteiligt sei, in einer Zuschrift an unser Karls-
bader Bruderblatt zwar zugegeben, daß er dem
Blatte „Welt von heute“ Informationen erteilt
hat, aber geltend, der Autor des verleumderi-
schen Artikels zu sein.

Das Gericht fällt nun folgende Ent-
scheidung:

Der Beschuldigte, Dr. Ottomar Kurz, hat zu
Gunsten des klägerischen Anwaltes eine
Geldbuße von Kč 800.— für wohl-
tätige Zwecke, u. zw. für die Fürsorge für
Arbeitslose zu erlegen. Dr. Kurz hat ferner
in der „Welt von heute“ auf der ersten
Seite links oben, im gleichen Druck wie der

erste Artikel erschienen war, binnen acht
Tagen die nachstehende Erklärung zu ver-
öffentlichen:

Erklärung

Zu dem in Nummer 4 unserer Zeit-
schrift „Die Welt von heute“ am 21. März
1934 unter der Überschrift „Nach Jajidel
— Katz? Nicht dementierte Gerüchte im
Egerlande“ veröffentlichten Artikel, in wel-
chem behauptet worden ist, daß Gerüchte
darüber kursieren, daß Abg. Katz 1/2 Mil-
lionen Arbeitergelder veruntreut hat, erklä-
ren wir, uns davon überzeugt zu haben,
daß diese von uns verbreiteten Gerüchte
jeglicher Grundlage entbehren und vollkom-
men gegenstandslos sind. Wir konstatieren,
daß Herr Abg. Katz überhaupt nicht Mit-
glied des Revierrates oder einer Korpora-
tion ist, welche große Beträge von Arbeiter-
geldern verwalten, und führen an, daß die
obigen Gerüchte sofort von den kompetenten
Stellen dementiert worden sind.

Mit Rücksicht darauf widerrufen wir
alle beleidigenden Behauptungen, welche sich
auf Herrn Abg. Franz Katz beziehen, mit
dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß
es zur Veröffentlichung gekommen ist, und
leisten ihm hiemit volle Genugtuung.

Die Redaktion der Zeitschrift
„Die Welt von heute“.

Die Erklärung ist ferner auf Kosten des
Beschuldigten in „Sozialdemokrat“ resp.
„Volkswille“ zu veröffentlichen und die „Welt
von heute“ hat schließlich die gesamten Kosten des
Strafverfahrens, einschließlich der Kosten der
rechtsfreundlichen Vertretung des Genossen Katz
zu erlegen.

von heute“ gegenüber erklärt hat, er habe mit
Katz über die Sache schon am Samstag gespro-
chen. Diese Mitteilung hat Oberwachmeister Karl
Kopper in Fallena dem Herrn Louis
Fjörnberg nicht gemacht. Die entgegenstehende
Behauptung des Herrn Fjörnberg, der „Welt von
heute“ und dieser Verächtigung ist un-
wahr. Oberwachmeister Karl Kopper hat vielmehr dem
Fjörnberg das gerade Gegenteil dessen gesagt, was
dann in der „Welt von heute“ erschienen ist,
nämlich, daß die Gerüchte, über welche Fjörnberg
eine Anklage haben wollte, un-
wahr sein müssen.

Die zweite Verächtigung hat folgenden
Wortlaut:

Presseberichtigung

des Artikels „Heraus mit der Sprache“ in Nr.
72 vom 27. März 1934, der Zeitung „So-
zialdemokrat“.

Es ist un-
wahr, daß ein Berichterstatter
des „Prager Tagblatt“ in der „Welt von
heute“ einen Bericht unter dem Titel „Nach
Jajidel Katz? Nicht dementierte Gerüchte im
Egerlande“ erstattete. Wahr ist vielmehr, daß
dieser Bericht vom eigenen Berichterstatter der
„Welt von heute“ herrührt.

Es ist un-
wahr, daß die klare Auskunft
durch den Polizeibeamten in diesem Verichte
umgelogen und die Auskunft durch den Gen-
darmeriekommandanten in ihr Gegenteil um-
gelogen wurde. Wahr ist vielmehr, daß sowohl
die Auskunft durch den Polizeibeamten als
auch durch den Gendarmeriekommandanten
wahrheitsgemäß wiedergegeben wurden.

Es ist un-
wahr schließlich, daß „Die Welt
von heute“ eine vom Katz eingefandte Verächtigung
nicht gebracht hat, wahr ist vielmehr,
daß „Die Welt von heute“ diese Verächtigung
bereits in ihrer Nummer vom 25. März 1934
veröffentlicht hat.

Für „Die Welt von heute“
Helmut Legler, Herausgeber.

Anmerkung der Redaktion zu dieser Verächtigung:

Wessen Berichterstatter bei den Fallener
Behörden vor sprach und wofür er sich dort aus-
gegeben hat, davon soll bei Besprechung der drit-
ten Verächtigung die Rede sein. Unsere Behaup-
tung, daß die „Welt von heute“ über die Aus-
kunft der Fallener Behörden das gerade Ge-
genteil dessen veröffentlicht hat, was dem Fjörn-
berg von Gendarmerieoberwachmeister Karl Kopper
und dem Beamten des Polizeiamtes Karl
Lubner gesagt worden ist, halten wir vollinhalt-
lich aufrecht.

Richtig ist, daß die „Welt von heute“ die
prechtliche Verächtigung schon am 25. März
1934 veröffentlicht hat. Die Veröffentlichung er-
folgte aber an derart verächtlicher Stelle und dem-
zufolge in geschwinder Weise, so daß die „Welt
von heute“ vom Gericht zu einem neuerlichen Ab-
druck verhalten werden mußte.

Das eben Gesagte gilt auch von der dritten
Verächtigung, die so aussieht:

Presseberichtigung

des in Nummer 72 des „Sozialdemokrat“ vom
27. März 1934 erschienenen Artikels „Kom-
munistische Verleumderorganisation“.

Es ist un-
wahr, daß „Die Welt von heute“
dem Genossen Katz ohne jeden Grund vorge-
worfen hat, er habe Millionenbeträge unter-
schlagen und sei geflüchtet, wahr ist vielmehr,
daß „Die Welt von heute“ von einer Klucht
des Abgeordneten Katz überhaupt nicht schrieb
und auch sonst ausdrücklich erklärte, daß es sich
um Wiedergabe von Gerüchten handelt, die eine
Aufklärung erfordern.

Es ist weiter un-
wahr, daß der Herr,
für „Die Welt von heute“ in Fallena „ge-
sundschafte“ hat, sich bei der dortigen Polizei
als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“
ausgegeben hat, wahr ist vielmehr, daß nie-
mand daselbst für „Die Welt von heute“ ge-

Das Stammeln der Gerichteten

Durch diese gerichtliche Entscheidung findet
ein Vorfall seine Erledigung, der in der Ge-
schichte der proletarischen Publizistik seinesglei-
chen sucht. Es ist wohl noch nie von einer Zeitung
in leichtfertiger und böswilliger Weise eine
Beschuldigung gegen einen proletarischen Ver-
trauensmann erhoben worden als hier. Es ist
traurig, daß ein Zeitungsblat, welches Arbeit
zu seinen Lesern zählen will, nicht davor zu-
rückgeschreckt ist, Methoden faschistischer und gelber
Zeitungen im Kampfe gegen einen proletarischen
Funktionär weitläufig in den Schatten zu stellen.

Noch das Beste kommt zuletzt.

Gleichzeitig mit dem Verichte über den Aus-
gang des Strittes gegen den verantwortlichen
Redakteur der „Welt von heute“ kommen uns von
dem Rechtsanwalt dieses Blattes, Herrn Doktor
Siegmund Stein, nicht weniger als drei Ver-
ächtigungen zu. Wir wären nicht verpflichtet,
diese Verächtigungen zu veröffentlichen, weil der
jetzige Herausgeber der „Welt von heute“, in des-
sen Namen uns die Verächtigungen zugehen, nicht
legitimiert ist, Tatsachen zu berichtigen, die den
früheren Herausgeber betreffen, da es ferner
überhaupt fraglich ist, ob eine Zeitung als solche
prechtliche Verächtigungen versenden darf und
da wir auch durch kein Gericht dazu verhalten
werden können, gegen unseren Willen, die ver-
leumderischen Behauptungen von neuem zu be-
handeln. Dies umsoweniger, wenn die Kommuni-
sten jetzt selbst bestrebt sind, ihren ursprünglichen
Artikel in möglichst mildem Lichte erscheinen zu
lassen und den Eindruck zu erwecken suchen, als
hätten sie die verleumderischen Behauptungen
eigentlich überhaupt nicht verbreitet. Aber wir
wollen diese Verächtigungen der Herren der
„Welt von heute“ unseren Lesern nicht vorenthal-
ten. Die erste Verächtigung, die uns zuge-
kommen ist, lautet:

Presseberichtigung

des in Nr. 86 des „Sozialdemokrat“ vom 22.
März 1934 erschienenen Artikels: „Wer sind
die Lumbenbunde?“

Anmerkung der Redaktion hierzu:

Die Behauptungen der Presseberichtigung
sind in den wesentlichen Punkten unrichtig. Die
„Welt von heute“ hat spärlich aus der von ihr
zweimal veröffentlichten Verächtigung des Genos-
sen Katz erfahren, daß Genosse Katz nicht Revier-
rat ist und keine Arbeitergelder zu verwalten
hat. Unwahr ist es, daß der Gendarmeriekomman-
dant in Fallena dem Korrespondenten der „Welt

(Schluß auf Seite 2)

Schon am 10. April
 wird der **Haupttreffer**
 der Arbeiterfürsorge-Lotterie **ausgelost!**
1 Los kostet nur K 3.—

Gefolge sind. Die bestehenden Klassen haben ihre Vertrauensleute auf allen möglichen Stufen der staatlichen Exekutive, die führenden Beamten rekrutieren sich gewöhnlich aus ihren Kreisen. Eine unausgesetzte Propaganda sorgt dafür, auch die Außenstehenden in den Dienst des Gegenstaates zu stellen. Die ungeheure Konzentration des Finanzkapitals sorgt leicht für die Geldmittel, um durch Korruption, durch Gewährung materieller Vorteile den staatlichen Apparat zu beeinflussen. Nur wenige Beispiele: ein Steuergesetz wird erbracht, seine gewissenhafte Durchführung würde die Lasten des staatlichen Lebens vollständig auf die bestehenden Klassen überwälzen. Der Gegenstaat sorgt dafür, daß diese Gesetze den reichen Steuerzahlern gegenüber entweder gar nicht, oder sehr nachlässig vollstreckt werden. Die Geschichte der letzten Jahre zeigt, wie untätig sich alle Behörden den großen Häuflingen gegenüber, die an der Spitze von Großbanken und Industrieunternehmen stehend, die Bevölkerung ausgeplündert hatten, benahmen.

Das Emporkommen des Faschismus ist auch dem Gegenstaat zu verdanken, niemals hätten die faschistischen Organisationen einen Einfluß sich erkaufen können, hätten ihnen die Organe des Gegenstaates, die alle zugleich hohe Organe des Staates waren, nicht die Pauer gemacht. Faschismus, ohne stillschweigende Unterstützung eines Teiles der staatlichen Exekutive, der Polizei und der Gerichte, ist undenkbar.

In den Niederungen des sozialen Lebens wimmeln massenhaft Leute, deren Existenz darin besteht, daß sie durch die Lücken der Gesetze hindurchschlüpfen, daß sie ihren vermögenden Mitmenschen bei Umgehung der bestehenden Gesetze behilflich sind. Je größer die Anzahl dieser Existenzen, um so schneller kommt dann eine Organisation derselben zustande: das Gangstertum, das die Gesetze offen oder verhüllt bekämpft, wird zu einer ständigen Einrichtung der kapitalistischen Gesellschaft. Eines schönen Tages müssen die beiden Organisationen, die des Gangstertums und des Gegenstaates, aufeinander treffen. Die Sabotierung der Gesetze schafft für dieses Bündnis eine gemeinsame Operationsbasis. Bisher war dieser Zusammenhang nur in Amerika sichtbar, die Standalaffäre um Stawisky und Chiappe zeigen, daß auch bereits in Frankreich diese Verflechtung eine weitgehende ist. Beide Richtungen haben die gemeinsame Tendenz, mit den demokratischen Freiheiten, vor allem mit der Pressefreiheit aufzuräumen, in den Ländern der Diktatur kommen solche Standalaffären niemals ans Tageslicht.

Das ist der neueste Abschnitt des Kampfes zwischen Staat und Gegenstaat in Frankreich.

Belebung in der Textilindustrie

Vorübergehende Erscheinung oder Anzeichen der Konjunkturwende

Sehr beachtenswert erscheint uns eine Darstellung über gewisse Verbesserungsercheinungen in der Textilindustrie, die wir dem „Textilarbeiter“ entnehmen. Es wird da u. a. erzählt:

In einigen Flachspinnereien in Freudenenthal und Umgebung herrscht seit einigen Wochen ein besserer Geschäftsgang als noch vor einigen Monaten. In den Betrieben der Fa. Rattausch A.-G., bei der Fa. „Optimil“ A.-G. und in der Algersdorfer Streichgarnspinnerei bei Wenseln wurden in den letzten Wochen etwa 250 Arbeiter eingestellt. Die Algersdorfer Streichgarnspinnerei hat eine dritte Schicht eingeführt, wobei 27 Arbeiter eingestellt wurden. In einer Strumpfabrik in Schmiedeburg bei Weipert wurde um die Einführung einer dritten Schicht angefragt. In einer großen Spinnerei in Oberleutenstorf ist man zu einer zweiten Schicht übergegangen.

Verhältnismäßig am günstigsten haben sich bis jetzt die Beschäftigungsverhältnisse in der Barnsdorfer Textilindustrie entwickelt. Im Bezirk Barnsdorf gab es am 28. Febr. d. J. 3808 Vollarbeitslose gegen 4700 am 28. Febr. 1933. Die Zahl der zeitweise ausbleibenden Arbeiter hat sich von 1971 Ende Febr. 1933 auf 1324 Ende Febr. d. J. vermindert. Die Zahl der gänzlich arbeitslosen Textilarbeiter hat sich von Ende Febr. 1933 bis Ende Febr. 1934 von 1938 auf 1435 erniedrigt. In den vergangenen Wochen kam es in einigen Betrieben zu einer Erhöhung des Beschäftigungsstandes. Im Kreisgebiet herrscht in der Textilindustrie gute Beschäftigung. Lediglich in der Barnsdorfer Seidindustrie hat sich

bis jetzt keine Wendung zum Besseren bemerkbar gemacht.

In anderen Gebieten, in denen die Textilindustrie stark vertreten ist, kann bisher noch keine nennenswerte Besserung des Geschäftsganges konstatiert werden. Lediglich in der Ascher Handschuhindustrie herrscht, allerdings nicht auf Grund der Abwertung unserer Arone eine ausgesprochene Wohlkonjunktur, die ausschließlich auf ausländische Aufträge zurückzuführen ist. Die Handschuhindustrie hat sich in den letzten Jahren im Ascher Gebiet beträchtlich entwickelt. Es wurde nicht nur die Zahl der Unternehmungen, sondern auch die Zahl der Beschäftigten bedeutend vermehrt. Die tschechoslowakische Handschuhfabrik ist von 4.850.000 Paar im Jahre 1932 auf 6.809.000 Paar im Jahre 1933 gestiegen. Im Jänner 1934 wurden 747.224 Paar Handschuhe ausgeführt gegen 567.423 Paar im Monatsdurchschnitt 1933.

Die leichte Belebung, die sich seit Mitte Febr. in der Textilindustrie einzelner Gebiete ergeben hat, ist sicher nach fünfjährigem Rückschritt eine erfreuliche Tatsache. Bevor jedoch ein endgültiges Urteil darüber gefällt werden kann, ob es sich um eine durchgreifende Besserung handelt, muß die Entwicklung der nächsten Wochen abgewartet werden, die erweisen dürfte, ob es sich bei den Neueinstellungen in der Textilindustrie nur um vereinzelte und vorübergehende Erscheinungen oder um die ersten Anzeichen einer beginnenden Konjunkturwende handelt.

Das Stammeln der Gerichteten

(Schluß von Seite 1)

lundschaft“ und sich als Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ ausgegeben hat.

Es ist auch unklar, daß die Auskunft, die der „Berichterstatter des Tagblatt“ von der Falkenauer Polizei erhalten hat, von „Der Welt von heute“ gefälscht und daß die Auskunft des Gendarmekommandanten entstellte wiedergegeben wurde, sondern wahr ist, daß „Die Welt von heute“ keinerlei Auskunft von einem „Berichterstatter des Tagblatt“ erhalten hat, und den Bericht des eigenen Berichterstatters wahrheitsgemäß und sinngemäß wiedergegeben hat.

Unklar ist schließlich, daß „Die Welt von heute“ eine Verächtigung des Abgeordneten Rath nicht gebracht hat, sondern wahr ist vielmehr, daß „Die Welt von heute“ diese Verächtigung bereits am 25. März 1934, also 2 Tage vor dem berichtigen Artikel veröffentlicht hat.

Für „Die Welt von heute“

Helmuth Legler, Herausgeber.

Anmerkung der Redaktion zu dieser Verächtigung:

Es bleibt also nur noch zu prüfen, wofür sich der mehrfach erwähnte Fürnberg beim Gendarmekommandanten und beim städtischen Polizeiamt in Falkenau eigentlich ausgegeben hat.

Der Herr Legler behauptet, daß niemand für die „Welt von heute“ bei den Falkenauer Behörden gehindefertigt hat. Mit dieser Behauptung der Verächtigung des Herrn Legler, steht eine Verächtigung in auffallendem Widerspruch, die der Fürnberg selbst unserem Karlsbader Parteiblatt eingeschickt hat und in welcher er ausdrücklich zugibt, daß er bei den Falkenauer Behörden vorgeprochen und die betreffenden Behörden um Information erjucht hat. Die beiden Beamten Oberwachmeister Karl Koppner und Oberwachmann Karl Lubner erklären dezidiert, daß die Behauptungen des Fürnberg unzutreffend sind, und daß Fürnberg den Zeitungstitel „Die Welt von heute“ nicht genannt hat. Herr Fürnberg gibt im übrigen in seiner mehrfach erwähnten Verächtigung an den „Vollstille“ ausdrücklich zu, er habe sich als Berichterstatter des „Prager Tagblattes“ „Welt von heute“ vorgestellt.

Man weiß also, was man von den obigen drei Verächtigungen zu halten hat!

Ungarn Finanzsorgen

Budapest, 6. April. Im Abgeordnetenhaus wurde heute das Budget vorgelegt, das mit einem Defizit von 66 Millionen Pengö schließt. Der Finanzminister gab bekannt, daß sich die Staatsschulden auf 1,8 Milliarden Pengö belaufen, wovon 1,2 Milliarden auf das Ausland entfallen.

Henleins Hoffnungen

Die „Rundschau“ Konrad Henleins, des allernächsten Volksretters, polemisiert in ihrer Nummer vom 1. April gegen die kritischen Betrachtungen unseres Blattes, die wie der in eine Partei umgewandelten „Heimatsfront“ angeheften liegen. Das Organ Henleins gibt zu, daß es sich um die Ueberrahme einer (meist aus Nazis und Deutschnationalen bestehenden) Konjunkturmasse handelt. Die Bemerkung der „Rundschau“, als ob sich die Sozialdemokratie um diese Konjunkturmasse bemüht hätte, ja noch bemühe, ist zu albern, als daß man darauf ernstlich antworten müßte. Begreiflicherweise wehrt sich die „Rundschau“ gegen die sehr naheliegende Annahme, daß die Halenzentrifugation maßgebend werden könnte. In der Leitung und Führung der SHF gebe es keine Größen von gestern und auch die Einflüsse hinter den Kulissen seien Ausgeburt einer krankhaften politischen Phantasie. Wir (die Henleins) erachten es mit als Aufgabe „unserer Konjunkturmasseverwaltung“, die ehemaligen Anhänger der aufgelösten Parteien, die sich zu ihnen und damit zu ihren Grundfragen bekennen, zu neuem politischen Denken und auf den Boden des Staates zu führen.

Die Frage ist nur, worin das neue Denken besteht? Der entscheidende Standgedanke, den das Henleinblatt neuerlich herausstreicht, wobei es behauptet, daß dieser in der ganzen Welt markiert und auch im tschechischen politischen Denken Raum gewinnt, ist doch nichts, was die Heimatsfront von den Nazis trennt! Im übrigen gibt die Programmlosigkeit der Henleinbewegung allen möglichen politischen Spielarten Raum. Und weil die Nazis die stärkste Gruppe darstellen, werden eben sie den Ton angeben. Henlein selbst war als Turnwart derart nazifiziert, daß man von ihm nicht erwartet, daß ausgerechnet er jetzt die anderen politisch umschulen kann.

Bei dieser klaren Sachlage ist es eigentlich tragikomisch, wenn die „Rundschau“ allen Ernstes mit einflussreichen Gegenspielern auf tschechischer Seite rechnet. Das Blatt Henleins schreibt diesbezüglich:

„Wir stehen heute angesichts auf einem Wendepunkt. Wir sind daran, und durchzuführen, vielleicht schon in absehbarer Zeit die politische Führung des Sudetendeutschums zu übernehmen. Es zeigen sich aber auch anstehende die Möglichkeiten einer Revision unserer Beziehungen zu den Tschechen, die langsam, aber sicher doch zur richtigen Beurteilung unserer Bewegung und ihrer Bedeutung für den Staat gelangen werden. Wir sind noch lange nicht über den Berg, die Hindernisse, die noch zu überwinden sind, sind groß und zahlreich. Unsere bisherigen Erfolge aber machen uns stolz und erfüllen uns mit Hoffnungen für die Zukunft.“

Ja, Henleins Hoffnungen gehen soweit, daß er sich aneinander bald in der — Regierung sieht, denn die Bereitschaft zu einer Regierungsteilnahme wird neuerlich ostentativ herbeigehoben. Es ist absolut nicht ersichtlich, auf Grund welcher Umstände Herr Henlein seine fähigen Erwartungen aufbaut. Glaubte er wirklich, daß die tschechisch-bürgerlichen Parteien auf ihn und seinen bunt zusammengewürfelten Heerhaufen schon warten, daß sie den vom Saulus zum Paulus ver-

N. M. de Jong:
Verschlungene Pfade
 Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Jubelnd eilte das Volk auf die Straßen, lief zu den Stellen, wo Polizei und Regierungstruppen kampflos und menschenfurchend sich in den Streit, überrollt von irrer Freude: nun würde alles Leid und alle Not enden! . . . Jeder fühlte plötzlich, daß es so nicht länger weiterging, daß er an den Rand seiner Leiden und seiner Tüdensfähigkeit gelangt war . . . Ein solches Leben konnte kein Mensch mehr ertragen . . . Dann lieber Aufstand! Dann lieber Kampf auf Leben und Tod! . . . Die alten Obrigkeiten hatten niemals anderes als Leid und Armut, Unrecht und Elend, Unterdrückung und Hunger bedient . . . Schlechter konnte es nicht werden . . . Nun mußte man den Revolutionären beistehen, auf daß sie dem Volke beistehen könnten . . . Sie waren doch die Freunde des Volkes! . . . Was hatten sie nicht alles erlitten vor und während des Krieges . . . Niemand hatte ihnen glauben wollen, doch sie waren im Recht gewesen! . . . Oh, hätte das Volk doch früher ihrer prophezeienden, aufreizenden Stimme gelauscht! . . . Aber noch war es nicht ganz und gar zu spät! . . . Nun mußte man kämpfen, das Alte stürzen, das Neue aufbauen . . . Weg mit den Wutheben, den Auswüchsen, den Wörbern, den Schwelgern und Trunkschändlern! . . . Tod den Wuthebern, dem König, den Regierenden, den Landesherren und Bankiers, den Fabrikanten und Millionen schlürfenden Kaufleuten! . . . Schluß mit der Herrschaft des Kapitals! . . . Das Volk wird sein

Schicksal in seine eigene Hand nehmen! Hoch die Revolution! . . . Hoch die freie Volksrepublik!

In unbeschreiblichem Enthusiasmus brauste die Revolution über das Land. Lebend vor Begeisterung und Leidenschaft stellten sich die alten Revolutionäre überall an die Spitze der Bewegung, doch sie behielten die Köpfe kühl, brachten schon lange vorbereitete Pläne an den Tag und organisierten eifrig revolutionäre Komitees, Gerichte und Verwaltungskörper.

Im Heere begrüßten die Soldaten die Nachrichten vom Umsturz mit hellem Jubel. Sie hielten mit! . . . Die kleinen Schwachen Regierungstreuer besaßen keinen Einfluß. Die Führer der Revolution waren überall, regelten, rieten und verhandelten mit dem Feind . . . innerhalb eines Monats wurde ein annehmbarer Friede geschlossen . . . Die Bundesgenossen mußten sehen, wie sie allein ihre Sache in Ordnung brachten . . . Das neue Land war nicht verantwortlich für imperialistischen Freveln . . . Jubelnd zogen die Heere von den Abscheu erweckenden Todesfeldern hinweg, auf denen sie so unendlich lange wie in einem grauenvollen Wadraum gefoltert worden waren. Zu Hause wartete ihrer ein süßes Leben des Friedens und der Freiheit! . . . Keine Unterdrückung mehr . . . alle Reichtümer gehörten dem Volk, die Frucht der Arbeit den Arbeitern . . . Das Land aufgeteilt, die Bauern Herren ihres eigenen Acker . . . Die Fabriken für die fettgemästeten Besitzer verloren, Eigentum der Allgemeinheit! Die Vergewerke, die großen Betriebe, alles der Allgemeinheit . . . Keine Not mehr, kein Hunger, kein Krieg! . . . Freiheit und Friede! . . . Hoch die Revolution! . . . Hoch die Republik! . . .

Der König war mit seiner Familie und seinen Anhängern geflüchtet, hatte sich verdeckt und war nach dem Frieden im Feindesland höflich aufgenommen worden . . . Seine Güter und sein

Vermögen wurden eingezogen . . . Das losgelassene Volk war in seinem lange hinabgewürgten Haß gegen Besitzende und Adel nicht zu zähmen und zu zügeln. Schreckliche Meutereien wurden dort angerichtet, wo die Vertreter des alten Regimes nicht rechtzeitig entkommen konnten. Die aufgebauten Verichte eilten durch die Welt: die Grausamkeiten der französischen Revolution sollen noch weit übertroffen worden sein. Emigranten trugen die grauenerregenden Nachrichten von Land zu Land . . . Wurden nun ihrerorts Revolutionäre, schmiedeten Komplotte, berieten im Ausland Pläne, entwarfen Anschläge, scharten sich um den verdüsteren, fassungslosen Ex-König, erfüllten die Welt mit ihren Wutschreien und forderten Rache an den Mäthern und Wörbern, den Macht usurpatoren ihres überrollten, dem Untergang preisgegebenen, lieben Vaterlandes . . . Niemand glaubte an die Dauer der revolutionären Herrschaft. Rache würde das Volk zur Besinnung kommen, die Banditen mit Schmach und Schande aus dem Lande jagen und den König mit seinen tüchtigen Getreuen, den einzigen, die das mühsame Amt des Regierens gelernt hatten und verstanden, auf den Anien ansetzen zurückkommen, um Ordnung in das Chaos zu bringen, das die Straßenbengel der Revolution geschaffen hatten.

Allein . . . nichts Derartiges geschah.

Die Revolutionäre sahen fest im Sattel. In langen Jahren mühevollen und gefährlichen Strebens hatten sie gelernt, fallbllutig zu handeln, und überdies: sie hatten zu organisieren gelernt. Mit fester Hand hielten sie die Zügel, schufen neue Gesetze, enteigneten Fabriken und Landbesitz besetzten die Menschen mit dem heiligen Gefühl der Verantwortlichkeit für die neue Gegenwart und machten sich freudig und entschlossen die Organisation eines rein sozialistischen Staates zum Ziele.

In Europa war der Friede wieder herge-

stellt. Ein Friede, der peinlich einem Nankrieg ähnlich sah. Das alte „Vae victis“ wurde in ganzer Schwere auf die besiegten Staaten angewendet, die nicht nur die vollen Kriegskosten der gesanten Sieger bezahlen mußten, sondern auch die volle Schuld auf sich nehmen für den Ausbruch des Weltbrandes und außerdem dulden mußten, daß große Gebiete ihres Landes in überflüssig teuer und kränkender Art von feindlichen Heeren besetzt wurden. Revolutionen folgten mit dem Eintreten des Friedens einer der anderen! Ein Thron nach dem anderen wurde gestürzt. Das Wirgerium belte in Angst vor den aufständischen Arbeitermassen, fühlte sich durchströmt von herrlich demokratischen Gefühlen, war toll nach sozialer Gesetzgebung und einem gesunden Verhältnis zwischen Gewinn und Arbeitslohn und erklärte sich bereit, die lieben gekrönten Häupter im Sckke zu lassen, wenn es bloß seine Haut, ein kleines, kleines Bißchen seines Besitzes und seiner Macht behalten konnte . . . Und infolge dieses Entgegenkommens vererbte die vielversprechende revolutionäre Strömung langsam . . . Langsam fand man zurück auf die sanft geneigten Wege der Evolution und mit den großen Sprüngen nach vorne war es vorbei. Das Wirgerium atmete auf, froh erst zögernd, dann lecher hervor, begann wieder die Leute anzuziandauen und arrogant zu werden und versuchte, die Zeiger der Uhr aufzuhalten und zurückzudrehen . . .

Argwöhnisch betrachteten sie die Ereignisse in dieser großen, neu geordneten Republik, in der man keine Kompromisse zu wofsen schien und hartnäckig auf eine bleibende, sozialistische Republik lossteuerte . . . War Derartiges möglich . . . Konnte man Derartiges dulden? Die Banditen, die da in der Regierung saßen, weigerten sich sogar, die Schulden der alten Regierung anzuerkennen . . .

(Fortsetzung folgt.)

wandelten Optimisten als verlässlichen Partner bei der Verwaltung des Staates betrachten?

Vielleicht haben die letzten Kundgebungen einiger tschechischer Parteien zugunsten der Demokratie Herrn Henlein inzwischens befehelt, daß sein antidemokratischer Ständegedanke entgegen seinen Erwartungen in der Tschechoslowakischen Republik nicht sehr zeitgemäß ist.

Man sieht, in welcher Sackgasse eigentlich Herr Henlein und die Seinen stecken. Man wird weder die sudetendeutsche Einheitsfront schaffen, weil dies angesichts der verschiedensten Wirtschaftsinteressen praktisch unmöglich ist, noch wird man jemals auf die Staatsverwaltung einen maßgebenden Einfluß ausüben.

Ausweisung von Schutzbündlern?

Eine Falschmeldung der bürgerlichen und kommunistischen Presse

Durch die bürgerlichen Blätter und selbstverständlich — die kommunistischen Zeitungen, geht eine Meldung, die besagt, daß dreizehn Schutzbündler, die an den österreichischen Kämpfen teilgenommen und im Schutzbünderlager Chocerad untergebracht waren, von der Polizei aus dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik ausgewiesen worden seien.

Diese „Theorie“, für die die Schutzbündler nur ein Hohnschloß übrig haben, soll eben durch die Meldung über das Vorgehen gegen die dreizehn Schutzbündler gestützt werden.

Es ist jedoch unklar, daß dreizehn österreichische Schutzbündler ausgewiesen wurden. Wahr ist, daß sich vor einigen Tagen dreizehn Schutzbündler aus dem Lager in Chocerad wegbegeben, nicht, wie die „Welt von heute“ schreibt, wegen „unhaltbarer Verhältnisse“, sondern unter dem Einflusse kommunistischer Agitation.

Selbstverständlich ist nicht dies der Grund der Ausweisung, sondern die Tatsache, daß sie den Anordnungen der Behörden nicht Folge leisteten und durch ihr undiszipliniertes Vorgehen deren Arbeit erschweren, ganz abgesehen davon, daß sie der verlogenen Agitation der Kommunisten Nachhelfen gaben, ja, sie durch ihr Verhalten unmittelbar unterstützen.

Die vier Leute hätten, wenn sie schon als Mitschüler anerkannt sein wollten, wenigstens die Pflicht gehabt, Disziplin zu halten und den Aufenthalt der Kameraden durch ihr Verhalten nicht in Gefahr zu bringen.

Selbstverständlich ist nicht dies der Grund der Ausweisung, sondern die Tatsache, daß sie den Anordnungen der Behörden nicht Folge leisteten und durch ihr undiszipliniertes Vorgehen deren Arbeit erschweren, ganz abgesehen davon, daß sie der verlogenen Agitation der Kommunisten Nachhelfen gaben, ja, sie durch ihr Verhalten unmittelbar unterstützen.

Die vier Leute hätten, wenn sie schon als Mitschüler anerkannt sein wollten, wenigstens die Pflicht gehabt, Disziplin zu halten und den Aufenthalt der Kameraden durch ihr Verhalten nicht in Gefahr zu bringen.

Selbstverständlich ist nicht dies der Grund der Ausweisung, sondern die Tatsache, daß sie den Anordnungen der Behörden nicht Folge leisteten und durch ihr undiszipliniertes Vorgehen deren Arbeit erschweren, ganz abgesehen davon, daß sie der verlogenen Agitation der Kommunisten Nachhelfen gaben, ja, sie durch ihr Verhalten unmittelbar unterstützen.

Die vier Leute hätten, wenn sie schon als Mitschüler anerkannt sein wollten, wenigstens die Pflicht gehabt, Disziplin zu halten und den Aufenthalt der Kameraden durch ihr Verhalten nicht in Gefahr zu bringen.

Selbstverständlich ist nicht dies der Grund der Ausweisung, sondern die Tatsache, daß sie den Anordnungen der Behörden nicht Folge leisteten und durch ihr undiszipliniertes Vorgehen deren Arbeit erschweren, ganz abgesehen davon, daß sie der verlogenen Agitation der Kommunisten Nachhelfen gaben, ja, sie durch ihr Verhalten unmittelbar unterstützen.

Linzer Gefängnisdirektor verhaftet

Im Zusammenhang mit den Erhebungen über die Flucht der politischen Gefangenen aus Linz wurden der Direktor des Gefängnisses Sailer und drei Justizwachbeamte in Untersuchungshaft genommen.

Die erfahrene Hausfrau



ist stolz auf ihre Kochkunst. Oft verwendet sie die gleichen Zutaten wie andere — und dennoch wird es besser. Das ist eben ihr Können. Genau so ist es bei „Ceres“.

das 100%ige Pflanzenfett NUR ECHT IN DIESER PACKUNG MIT DEM NAMENSZUG SCHICHT

Die Kirche klagt an...

Papst und Bischöfe gegen die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände

Rom, 6. April. Der Papst hat binnen wenigen Tagen nun schon das drittmal in ziemlich heftigen Worten seiner Unzufriedenheit über die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland Ausdruck gegeben.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht heute an leitender Stelle eine Ansprache, die der Papst diesmal an die Vertreter dreier deutscher Jugendvereine gehalten hat.

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

„Der Papst hat in seiner Ansprache die Verfolgung der katholischen Jugendverbände in Deutschland als ein Beispiel für die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände in Deutschland dargestellt.“

germanischen Kultes in Deutschland mit folgenden Worten:

„Es nicht ein Teufelskram, diese ganze gottlose, scivole, heidnische Literatur, die vor unseren Augen in diesen Tagen und Jahren wie Pilze nach dem Regen aus der Erde hervorkommt? Mühen es diese oder dünne Bücher sein, sie sind alle von der Sünde erflossen und durch die Sünde verkauft, so daß sie die ganze Stadt, das ganze Volk in Fäulnis zu bringen drohen.“

Auch Erzbischof Dr. Groeber hat in seiner Osterpredigt in Freiburg der wachsenden Unzufriedenheit der katholischen Kreise und ihrer Entschlossenheit, in den Kampf für den Glauben einzutreten, Ausdruck gegeben.

Der Bischof von Regensburg Michael hat sich dieser Tage in einer Kundgebung entschieden dagegen verwahrt, daß der Verband der „Katholischen Aktion“ in den amtlichen Publikationen als geheimer Verein angeführt und mit den Freimaurern etc. gleichgestellt werde.

„Zugewandt ist aber ein neues amtliches Zirkular erschienen, in dem bestimmt wird, daß die Mitglieder geheimer Vereine, unter denen neuerdings die „actio catholica“ angeführt wird, nicht in die nationalsozialistische Partei aufgenommen werden dürfen.“

Heute werden überdies aus Köln und Mainz wieder zwei Verurteilungen von katholischen Geistlichen zu Gefängnisstrafen von vier und sechs Monaten gemeldet, weil sie sich in Privatgesprächen unter vier Augen (!) ungünstig über das Hitlerregime geäußert haben.

Frankreich macht auf die deutschen Rüstungen aufmerksam

Paris, 6. April. Die französische Antwortnote auf die englische Rückfrage hinsichtlich eines Abkommens in der Rüstungsfrage ist heute dem französischen Vorkauf in London telegraphisch mit der Weisung übermittelt worden, sie der britischen Regierung zu überreichen.

Die englische Rückfrage hatte sich darauf bezogen, ob Frankreich bereit sei, ein Abkommen über die Begrenzung der Rüstungen unter Beteiligung Deutschlands unter noch zu bestimmenden englischen Durchführungsgarantien zu unterzeichnen.

Die französische Antwort ist recht kurz: Es heißt darin u. a., die von der britischen Regierung gestellte Rückfrage sei allzu allgemeiner Charakter, als daß Frankreich bereits grundsätzlich ohne Zögern seine Zustimmung zu einem solchen garantierten Rüstungsabkommen geben könnte.

Vor allem wolle Frankreich wissen, welche Effektivkräfte und welches Rüstungsmaterial England Deutschland bewilligen wolle und welches Militärstatut Frankreich nach Ansicht Großbritanniens haben solle.

Eine „Legalisierung“ der Aufrüstung des Deutschen Reiches, dessen Heeresbudget im übrigen trotz den Deutschland durch den Versailler Vertrag

200 Nazi gegen Revers entlassen
2500 Sozialdemokraten im Gefängnis

Wien, 6. April. Auf einem Empfang der Auslandspresse teilte der Staatssekretär für das Sicherheitswesen mit, daß sich in den österreichischen Konzentrationslagern gegenwärtig insgesamt 150 Nationalsozialisten und 114 Sozialdemokraten befänden.

Die Regierung habe der geänderten Haltung der nationalsozialistischen Parteigänger Rechnung getragen und in den letzten vier Wochen 200 Nationalsozialisten entlassen. Diejenigen Nationalsozialisten, die sich freiwillig verpflichteten, nicht mehr gegen die gesetzlich bestehende Ordnung vorzugehen, würden sofort entlassen; andere Verpflichtungen würden von ihnen nicht gefordert.

Die Zahl der sozialdemokratischen Häftlinge in den Gefängnissen wurde mit 2000 bis 2500 angegeben.

Genossin Wallisch des Hochverrates angeklagt

Wien, 6. April. In der nächsten Woche wird die Gattin des hingerichteten Genossen Solomon Wallisch vor ein Geschworenengericht gestellt werden. Sie wird zusammen mit einer Genossin Marie Fethner wegen Hochverrates angeklagt, da die beiden Frauen angeblich die kämpfenden Schutzbündler mit Nahrungsmitteln und Proviant versehen haben.

Die Kolonisierung beginnt

Lippowin-Platz geht in italienische Hände über

Berlin, 6. April. Das DNV meldet aus Wien: Die verlaunter, hat eine italienische Finanzgruppe die Aktienmehrheit des „Neuen Wiener Journal“ erworben. Das Blatt soll zum Blatt des Heimataufbau ausgetauscht werden.

Die neuen Vizebürgermeister

Der neuernannte Bürgermeister der Stadt Wien hat zu seinen Stellvertretern ernannt: den Stellvertreter des Führers des Wiener Heimatschutzes den Major a. D. Labr, den Kommerzialrat Kresse und den Schriftsteller Doktor Ernst Karl Winter.

Ausgerechnet in Italien

pompöse „Parlament“-Eröffnung

Rom, 6. April. Das neu gewählte italienische Parlament wird am 28. April unter besonderem Zeremoniell und mit bisher noch nie angewandtem Besuche eröffnet werden.

Puji will seine Ahnen besuchen

Chinesische Regierung droht mit Verhaftung.

Shanghai, 6. April. Die chinesische Regierung erklärte, für den Fall, daß Kaiser Puji seinen Plan, nach China zu reisen, ausführen sollte, seien sämtliche chinesische Staatsbehörden angewiesen, ihn sofort zu verhaften.

1,5 Millionen Schilling

von Arbeitern für die Wiener Opfer gesammelt

Die Gesellschaft erhielt seitens verschiedener ausländischer Organisationen, hauptsächlich von englischen und französischen Gewerkschaften, einen Betrag von 1,5 Millionen Schilling, um sie an die bedürftigsten Familien zu verteilen.

Die belgischen Arbeiter haben sich bekanntlich bereit erklärt, dauernd für die Kinder der gefallenen Schutzbündler zu sorgen.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Kreis-Kinderfest des V. Altus-Kreises in Tepliz

Die Kinderabteilungen haben in den letzten Jahren eine sehr starke Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Im Gesamtverband ist die Anzahl der turnenden Kinder innerhalb vier Jahren von 8000 auf 20.000 gestiegen. Was das heißt, kann nur der ermessen, der die inneren Organisationsverhältnisse beim Kinderturnen in den Arbeiterturnvereinen kennt. Die Docturner sind Betriebsarbeiter, die nach ihrer Arbeitszeit diese schwierige Aufgabe durchführen. In 20.000 Kindern gehören mindestens 500 händigtätige Docturner und 250 Erzieher. Diese Genossen auszubilden, erfordert viel Zeit, viel Mittel seitens der Organisation und viel Idealismus seitens der Beteiligten. Die bürgerliche Turnbewegung hat das leichter. Den Betrieb leiten dort in der Hauptsache ja doch die Lehrer. Bei uns sind fast keine Lehrer als Übungsleiter tätig. Welche Schwierigkeiten der Arbeiter hat, dem in vielen Fällen die Arbeitszeit nicht günstig liegt, dem als Funktionär oft der Arbeitsplatz gefährdet wird, braucht hier nicht geschildert zu werden.

Das Kreis-Kinderfest soll nun nach außen sichtbar diese Arbeit zeigen und fördern. Es ist auch gedacht als erster Aufmarsch in der neuen Kinder- und Jugendkleidung. Einigen tausend Kindern wurde im letzten Jahre durch ihre Eltern und Vereine die neue Kleidung angeschafft. Wieviel Opfermut seitens der Eltern und der Vereine notwendig ist, weiß jeder, der die Not in den Arbeiterfamilien kennt. Keine um Krone muß vom Munde abgepaßt werden, um den Wünschen der Kinder entgegenzukommen. Dafür wird der Lohn für die Eltern und Funktionäre beim Kinderfest nicht ausbleiben. Tepliz ist aber auch gleichzeitig eine Vorprobe für die Kinder, die mit nach Prag fahren.

5000 Kinder in Tepliz in der neuen Kleidung und 1000 davon in Prag, das ist das Ziel, welches wir trotz Krise und politischer Verfolgungen, auch trotz Särfanen der Schulbehörden, erreichen.

Ein tschechoslowakischer Staatsbürger heimlich in Sachsen erschossen

Bei Reudorf, im Erzgebirge, auf dem Wege zur tschechischen Grenze, fand eine Arbeiterin einen mit Blei beschriebenen Brief, in welchem ein unbekannter Schreiber bittet, man möge die Familie S o r n e r, wohnhaft in der Nähe von Komotau, verständigen, daß ihr Anverwandter, E d w i n S t e i n e r, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, unweit des tschechischen Städtchens Seifen tot aufgefunden wurde. Ein Handschuß hatte ihn getötet. Außer der Adresse der Familie Körner fanden die Leute bei ihm noch die Adresse einer Rosa Dengit aus Kitzau. Der geheimnisvolle Verfasser des Briefes führte weiter an, daß Steinert unter seltsamen Umständen gestorben und vorige Woche in aller Stille begraben worden war, wovon nicht einmal seine Verwandten in Wöhmen verständigt wurden. Er selbst, der Briefschreiber, habe keine andere Möglichkeit unsere Behörden zu benachrichtigen. Die Brüder Polizei beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit und es kamen interessante Dinge zu Tage. Steinert war zuletzt als Klempner beschäftigt und ging vor Weihnachten auf Arbeitssuche nach Sachsen. Vor einiger Zeit erhielt seine Mutter einen Brief, in welchem ihr der Sohn mitteilt, daß er von den Ostentkrenzern festgenommen und ins Gericht nach Marienberg überführt wurde. Er führe jedoch nicht an, warum er eingekerkert wurde und auch über sein weiteres Schicksal wurde nichts bekannt. Aus den angeführten Umständen kann man entnehmen, daß es sich wohl um die Ermordung eines Landmannes „auf der Flucht“ aus dem Gefängnis handelt.

Schmücke dein Heim

Die nationalsozialistische Jugendzeitschrift „Jugendland“ erteilt der deutschen Jugend folgende merkwürdige Ratsschlage:

„Viele Jungen haben ein Bild oder einen alten Revolver über ihr Bett gehängt. So etwas schmückt das Zimmer und gibt sofort einen anderen Anblick. Aber es gibt auch Kinder, die nichts haben, um ihr Zimmer zu schmücken. Auch für sie gibt es schöne Gegenstände, die man an der Wand befestigen kann, und die daran erinnern, daß man im Leben nicht nachlassen darf, sondern tapfer bleiben muß. Hat nicht zum Beispiel einer deiner Onkel einen alten Dolch aus dem Siebenjährigen Kriege? Erbiete ihn dir von ihm und nimm ihn als Zeichen des Kampfes, den jeder Junge um seine Entwicklung führen muß. Du kannst auch Pfeile und Vögel, eine Sturmfeder-Uniform oder einen Speer an die Wand hängen. Wenn du einen Turnerkampfbild, so kannst du ihn natürlich ebenfalls aufhängen. Es gibt viele Möglichkeiten, ein laibliches Zimmer in einen Raum zu verändern, in dem man gern verweilt und dessen heroische Atmosphäre man einatmet.“

Freigewerkschaftlicher Erfolg. Bei der Betriebsauswahl der Firma Schroll in Halbstadt, wo 350 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, erhielt die freigewerkschaftliche Liste (Union der Textilarbeiter) alle fünf zu vergebenden Mandate. Die Hakenkreuzler verloren das eine Mandat, das sie bisher inne hatten.

Tagesneuigkeiten

Die Rettungsaktion für das Schmidt-Lager

Wanlarem, 6. April. (Zaf.) Die den geirandeten Tschechoslowakischen Expeditionen zugehörigen Piloten Flugzeuge werden nunmehr in Wanlarem konzentriert. Die Flugzeuge mit den Piloten Slepšák, Kamanin und Kozolow werden mit der Vergung der Schiffbrüchigen begonnen und in erster Reihe jene an Vord nehmen, die durch den Aufenthalt auf der Eisscholle am meisten entkräftet sind. Sollte sich die Aktion der Flugzeuge verspäten, wird sich eine Expedition mittels Schlitten zum Schmidt-Lager begeben. Die letztere Aktion ist insofern nicht ausführbar, als die Eisschollen nicht ein kompaktes Ganzes bilden, um auf ihnen Schlittentransporte durchführen zu können. Die Flugzeuge Babuschkins und Kulanowows werden ausschließlich zu dem allernotwendigsten Verkehr benutzt werden. Die Flugzeuge in Wanlarem konnten bisher keinen Rettungsflug unternehmen, da sie ein ununterbrochen anhaltender Schneesturm daran hindert. Im Schmidt-Lager ist alles in Ordnung. Die Geirandeten arbeiten angestrengt an dem Ausbau des improvisierten Flugzeug-Landungsplatzes.

Weltkongress der Zwerge und der Riesen

Aus Budapest wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit hat in der Weltpresse die Nachricht Aufsehen erregt, daß die Zwerge aller Länder in Budapest einen Weltkongress veranstalten wollen. Zu diesem Kongress haben sich bereits über 350 Zwerge angemeldet. Die Groteskheit des Kongresses wird in nicht geringerem Maße durch den Umstand erhöht, daß die vorwiegend als Artisten beschäftigten Leute übergroßer Statur zur gleichen Zeit einen „Weltkongress der Riesen“ in der ungarischen Hauptstadt veranstalten wollen. Auch die Vorbereitungen zu diesem zweiten ungewöhnlichen Kongress sind bereits so weit fortgeschritten, daß nach Blätterberichten nur noch die Festlegung des genauen Kongresstermines übrig bleibt, um Budapest zum Zusammenkunftsort zweier sonderbarer Versammlungen zu gestalten.

Bahnunfall in der Slowakei

Felsblock auf den Schienen.

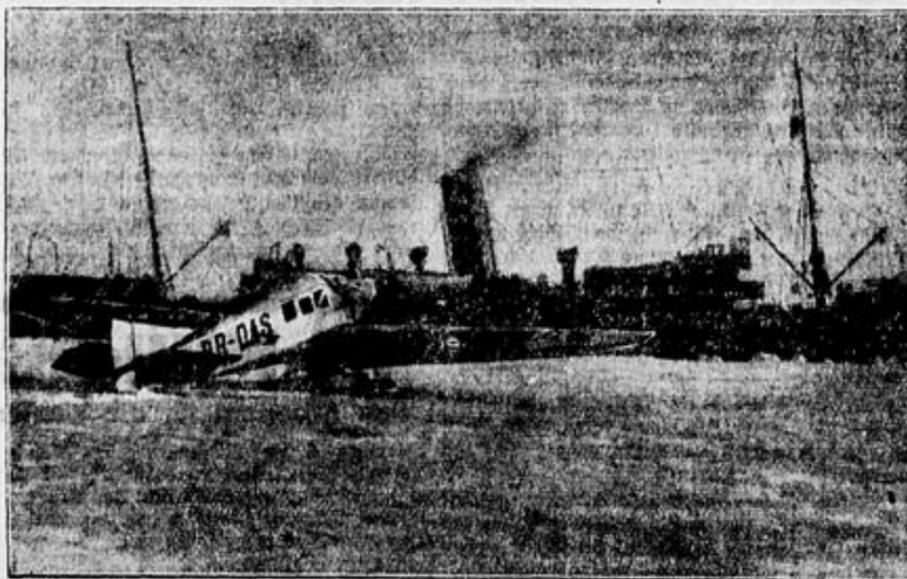
Sillein, 6. April. Unweit der Station Biary auf der Strecke Jozsó - rathy stieß der Personenzug Nr. 507 heute nachts auf einen Felsblock, der sich von einer Felswand löste und auf die Schienen gefallen war. Die Lokomotive des Zuges entgleiste; verletzt wurde jedoch niemand. Der Verkehr wird durch Umleiten aufrechterhalten.

Indianer finden ein vermisstes Flugzeug

und retten einen Überlebenden.

Calli (Kolumbien), 6. April. Goldsuchende Guanoero-Indianer fanden im Department Bolivarville die Trümmer des seit dem 10. März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platingrubengesellschaft.

Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft namens Newton Marshall am Leben. Dieser war drei Wochen im Fieberstumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot. Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges eskandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Blatin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unverfehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist im nordamerikanischen Besitz.



Die „Tscheljustin“-Schiffbrüchigen

Das in diesen Tagen hier eingetroffene Photo zeigt den Eisbrecher „Tscheljustin“, der später in der Arktis unterging, während die Schiffbrüchigen sich unter Mitnahme des an Vord befindlichen Kleinflugzeuges auf eine treibende Eisscholle in der Veringsstraße retten konnten. Das Flugzeug im Vordergrund des Bildes ist eine von der russischen Regierung dem Eisbrecher „Tscheljustin“ zur Hilfeleistung beigegebenen Maschine.

schafft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Blatin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unverfehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist im nordamerikanischen Besitz.

Explosion in einem Steinbruch

Durch Geistesgegenwart gerettet

Paris, 6. April. In einem Steinbruch in der Nähe von Vitre ereignete sich am Donnerstag eine Explosion, bei der durch umherfliegende Gesteine zwei Arbeiter getötet und ein dritter lebensgefährlich verletzt wurde. Aus bisher unbekannter Ursache platze eine mit Kraftluft gefüllte Stahlflasche. Der Aufseher, dessen Kleidung in Brand geraten war, hatte die Geistesgegenwart, sich in einem Brunnengraben zu verstecken. Er kam ohne Schaden davon.

Der Fleischkonsum sinkt. Einem Bericht des Veterinärarztes des städtischen Schlachthofes in Warnsdorf, der in der „Warnsdorfer Volksstimme“ erschien, entnehmen wir, daß der Fleischabfall in Warnsdorf im Jahre 1933 um 12 Prozent geringer ist als im Jahre 1932. Nicht man aber das Jahr 1913 zum Vergleich heranziehen, dann ist der Konsum unserer Zeit noch sichtbar, denn die Verringerung des Fleischabfalles im Jahre 1933 gegenüber 1913 beträgt 33,8 Prozent. Also es wird heute in der hauptsächlich von Proletariern bewohnten Stadt Warnsdorf um ein reichliches Drittel weniger Fleisch gegessen als in der Vorkriegszeit. Aber man muß gar nicht so weit zurückgreifen, um begrifflich zu machen, daß wir in Hungerzeiten leben, sondern es genügt, festzustellen, daß im Jahre 1929 zur Beschaffung der Fleischnahrung in Warnsdorf noch 21.269,386 Kc verwendet wurden, im Jahre 1933 jedoch nur 12.345,411 Kronen. Das in einer Zeit, da der Ueberfluß an Fleisch sprichwörtlich geworden ist, da hunderttausende Schweine vernichtet werden, um den Fleischpreis zu halten.

Tödlischer Chyrcis. Die amtliche Untersuchung der Ursachen des Abflugunglücks, das sich am Dienstag in R i o w i s ereignete, hat folgendes ergeben: Der verunglückte Gestrifte Funtodack hatte beim Scherfchießen aus dem Maschinenabwehr auf ein Ziel nicht die vorgeschriebene Anzahl von Treffern erreicht. Beim zweiten Anflug droffelte der Pilot Strnad entgegen den Vorschriften die Gaszufuhr, um die Geschwindigkeit des Flugzeuges zu verringern und so dem Kameraden das Zielen zu erleichtern. Dieses Manöver ist namentlich in der geringen Höhe (50 Meter), in der das Flugzeug flog, sehr gefährlich. Zu all dem beugte sich der Pilot auch noch aus dem Flugzeug hinaus, um die Säufte Funtodacks zu beobachten. Dabei neigte sich das Flugzeug noch mehr auf die Seite und glitt längs des linken Alflackelstuhls zur Erde ab. Beide Flieger waren vor schriftsmäßig vor dem Flug von ihrem Kommandanten auf die genaue Einhaltung der Vorschriften aufmerksam gemacht worden.

Selbstmord mit dem Dolch? Großes Aufsehen rief in Olmütz der Selbstmord eines Stabalters Hauptmanns vom 2. Regiment, des dreißigjährigen Franz Alary, der im Jahre 1931 nach Olmütz verlegt wurde. Er war bei seinem Regiment außerordentlich beliebt. Gestern früh wurde er in seinem Zimmer mit dem Dolch in der Brust aufgefunden. Angeblich hatte er die Tat begangen, weil er von Olmütz nach Leipzig verlegt werden sollte.

43 Waggons Salz verbrannt. Durch eine Feuerbrunst wurde in Vornslav in ein Magazin, das 43 Waggons Salz enthielt, vernichtet. Der Schaden wird auf 100.000 Floty geschätzt. Ein Feuerbrunst wurde in Vornslav ein Magazin, ernstlich verletzt.



Todesopfer von Erdbeben. Infolge der anhaltenden Regenfälle sind an verschiedenen Stellen Mittel- und Süditaliens neue Erdbeben vorgekommen, die auch Menschenleben forderten. So wurden in Reggio (Calabria) zwei Bauern, die mit Erdarbeiten beschäftigt waren, verschüttet. Während der eine auf der Stelle tot war, konnte der zweite mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden. In Neapel begrub eine von Regen unterfüllte Mauer 10 Kinder unter sich, die in der Nähe spielten. Zwei Kinder fanden den Tod.

Fünf Personen verbrannt. In der Ortschaft Denhsow bei Tarnopol brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Dorf mit 150 Wohnhäusern und zahlreichen Wirtschaftsgebäuden einäscherte. Fünf Personen, darunter zwei Frauen und zwei Kinder, fanden in den Flammen den Tod, zahlreiche Personen erlitten schwere Brandwunden.

Historisches Schloß niedergebrannt. In den gestrigen Vormittagsstunden brach in dem in feinen Grundmauern aus dem 12. Jahrhundert stammenden und im 16. Jahrhundert erweiterten Schloßbau des Kranichfelder Obereschloßes ein Brand aus, der die kulturhistorisch wertvolle Schloßanlage bis auf die Grundmauern vernichtete. Das Schloß enthielt wertvolle Sammlungen, u. a. eine Kuchentammer und eine Anzahl seltener Gemälde. Die Ursache des Brandes ist darin zu suchen, daß der Besitzer mit seiner Dienerschaft in dem vor dem Schloß gelegenen Garten Laubabfälle verbrannte und die Flammen plötzlich den die Schloßmauer umrandenden wilden Wein ergriffen. Trotz des Einsatzes verschiedener Motorspritzen war eine Rettung nicht möglich. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Auslöcher schwere Verletzungen, während drei Feuerwehrleute, die verschüttet wurden, noch rechtzeitig befreit werden konnten. Es ist binnen weniger Monate dies der dritte Schloßbrand, der Thüringen heimfuchte.

Reiche Diebstehle. In der Mariahilferstraße in Wien wurde in der Nacht auf Freitag in der Wohnung des Majors der Rudorfer Brauerei AG, Duschnin ein Tresor aufgebrochen. Die bisher unbekanntes Täter erbeuteten Juwelen und Schmuck im Werte von 50.000 Schilling sowie Bargeld, Lose und Wertpapiere im Werte von 20.000 Schilling.

Wahrscheinliches Wetter heute: Ruhiges und im ganzen schönes Wetter. In den westlichen und mittleren Teilen des Staates teilweise leichte Nachfröste, untertags mäßig warm. Auch im äußersten Osten Bevölkerungsabnahme, mäßig warm. — **W a h r s c h e i n l i c h e s W e t t e r m o r g e n S o n n t a g:** Keine wesentliche Wende.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender L.: 6.15 Gynnaft. 10.05 Deutsche Nachrichten. 11.30 Schallplatten. 10.50 Frauenfunk. 18.10 Deutsche Sendung: Jugendsinf. 18.25 Seltene Einakter. 19.00 Deutsche Nachrichten. 20.30 Winter Abend. 22.15 Schallplatten. Sender St.: 14.30 Schallplatten. 15.10 Deutsche Sendung: Liederkonzert. 15.50 Deutsche Nachrichten. 19.20 Schallplatten. — Brunn: 17.20 Weber-Lieder. 17.50 Deutsche Sendung: Liederstunde. 19.20 Brünner Sinfonie, Hörfolge. — M.-Draun: 18.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Arbeiter-Sendung: Filgas: Im Schacht im Jahre 1890. — Raskan: 12.35 Mittagskonzert. — Berlin: 13.15 Langmusik. 18.00 Klaviermusik: Bach-Liszt. — Breslau: 18.50 Gitarren-Quartett. — Frankfurt: 24.00 „Der Troubadour“, Oper von Verdi (Schallplatten). — Gellberg: 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.20 Pfiffer: Meister des deutschen Liedes. — Königswusterhausen: 19.00 Hörfolge aus den Werken Ernst Hamms. — Leipzig: 16.00 Nachmittagskonzert. — Wien: 16.40 Mandolinentkonzert. 19.35 Konzert: Weber: Oberon.



Die Volksschauspielerin Hansi Niese

„Vaterländische Wochenschau“ — Pflichtvorführung

Verstärktes Film-Regime in Oesterreich.

Wien, 6. April. Die Bundesregierung hat in einer Notverordnung die Filmzensur in Oesterreich eingeführt. In der Verordnung wird bestimmt, daß Tonfilme nur dann öffentlich vorgeführt oder zum Zwecke einer öffentlichen Vorführung einem anderen überlassen werden dürfen, wenn der Handels- und Verkehrsminister im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister hierzu eine besondere Bewilligung erteilt hat. Ein Verstoß gegen diese Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu zweitausend Schilling oder mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft. Unter ersauerenden Umständen können beide Strafen nebeneinander verhängt werden. Auch auf den Verfall der Konzessionen kann erkannt werden. In einer zweiten Notverordnung wird sodann die Verpflichtung der Lichtspieltheater zur Veröffentlichung der „Vaterländischen Wochenschau“ in der Tonwoche erneuert und bestimmt, daß die Preise für die österreichischen Wochenschauen vom Handelsministerium im Einvernehmen mit den Handelskammern festgesetzt werden.

Alltägliches aus Südamerika

Paris, 6. April. Die Havas-Agentur meldet aus Bolivien, daß dort gestern ein Militäraufstand ausgebrochen ist. Zwischen Präventivtruppen der Militärschule und Polizei kam es zu einem scharfen Feuergefecht. Die Regierung konnte aber schließlich Herrin der Lage werden.

Erklärung. Zu dem am 9. Februar 1934 unter dem Titel „Der stärkste Eindruck der Dr. Selanina“, in dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel, erklären wir, daß wir nicht behaupten können, daß Dr. J. Selanina einen Hitler-Propaganda-Film für eine historische Quelle hielt, weshalb wir diese Behauptung, als auch die in diesem Artikel daraus gefolgerten Schlüsse, durch welche sich Herr Dr. J. Selanina an seiner Ehre gekränkt gefühlt hat, widerrufen. Die Redaktion.

Ziegelwerk abgebrannt. Am Donnerstagabend brach in den Ziegelwerken in Döbingen (Oderant Leonberg) Feuer aus, das von den Trodenräumen ausging und sich mit rasender Schnelligkeit über die ganzen Fabrikanlagen ausbreitete. Obwohl die Feuerwehren von Stuttgart, Leonberg und Döbingen rasch zur Stelle waren, konnten sie nicht mehr verhindern, daß das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden dürfte in die Hunderttausende gehen. Rund 130 Arbeiter sind durch den Brand schwer betroffen. Das Werk war sehr gut beschäftigt.

Drahtlos auf Mikrowellen? Wie aus Genua gemeldet wird, wurden dort von dem intimen Mitarbeiter Marconis, Ingenieur Mathieu, neue interessante Versuche in der radiotelegraphischen und radiophonischen Transmission auf ultrakurzen und auf Mikrowellen zwischen zwei Apparaten vorgenommen, von denen sich der eine an Bord eines Motorbootes in der Bucht von Tigullio und der zweite in Sestri Levante befand.

Eine Eskadre britischer Großkampflugzeuge startete zu Beginn dieser Woche von Singapur zu einem großen Kreuzungsflug, der rund fünf Wochen dauern wird. Die Eskadre wird hierbei für eine Woche in Manila auf den Philippinen und für zehn Tage in Hongkong Aufschub nehmen. Es wird das der erste Fall sein, daß eine britische Kriegslufteskadre das Gebiet der Vereinigten Staaten besuchen wird. Zu diesem großen Kreuzungsflug wurde die 205. Eskadre kommandiert, die bereits zwei Fernflüge über je 20.000 Meilen unternommen hat. Die Eskadre setzt sich aus großen Wasserflugzeugen vom Typ Southampton mit zwei Motoren zusammen, die sich im Fernen Osten sehr bewährt haben. Auf dem Fluge nach den Philippinen wird die Eskadre auch auf der Insel Borneo landen und nach dem Besuch von Hongkong den Flug nach den unabhängigen malayischen Bundesstaaten über die portugiesische Kolonie Macao antreten sowie ferner auch drei Häfen in Französisch-Indochina berühren. Der längste Flugabschnitt wird die Strecke zwischen den Philippinen und Hongkong in der Länge von 500 Meilen über dem offenen Meere sein.

Ein neues Mikroskop. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der Optischen Anstalt in Leiningrad hat eine mikroskopische Nadel konstruiert, die bei der ärztlichen Konsultation überaus große Vorteile bringen dürfte. Es handelt sich um eine höhle Stahl-nadel, die 1 mm im Durchmesser mißt,

Die unbefiegbaren Riesen der Erde

Berggipfel, die noch zu bezwingen sind — Der Himalaya allein hat dreizehn „Achttausender“ und über hundert „Siebentaufender“

Vor wenigen Tagen hat eine Expedition Deutschland verlassen, die sich einen neuen Angriff auf bisher unbezwingene Berggipfel im Himalaya-Massiv zum Ziel gesetzt hat. Jeder Leser wird sich noch der heroischen Anstrengungen erinnern, die in den letzten Jahren von den hervorragendsten Alpinisten der Erde gemacht wurden, um den höchsten Berggipfel der Welt, den 8882 Meter hohen Mount Everest zu erobern. Aber alle Tapferkeit, aller Opfermut der kühnen Pioniere ist bisher an den ungeheuren Schwierigkeiten gescheitert. Die

das Vordringen in diesem phantastischen Reich der Eiskriesen zu einer schier unmöglichen Aufgabe machen.

Zimmer sorgfältiger werden die Vorbereitungen, immer vollkommener die Mittel, immer größer die Erfahrungen, mit denen jede neue Expedition in diesen schwierigen Kampf geht. Eines Tages wird auch der stolze Gipfel der Erde bezwungen sein. — aber bis dahin wird es noch ungezählte Schwierigkeiten zu bewältigen geben.

Und doch ist das Ringen um den Mount Everest nur eine einzige Episode in dem großen Eroberungsfeldzug, den die Alpinisten aller Völker gegen die Schar der gewaltigen Bergriesen führen. All die alpinen Heldentaten, die von den Pionieren der Bergsteigekunst in den Alpen, Apenninen und Pyrenäen vollbracht wurden, sind nur die erste Vorstufe zu den touristischen Großtaten der Zukunft, und wenn es in den bekannteren Gebirgen Europas kaum noch einen Berggipfel gibt, der nicht von Menschen bestiegen wurde, so ist die Zahl der jungfräulichen und unbelegten Berge außerhalb Europas um so größer.

Whymper, der Eroberer

Die Alpinistik ist noch recht jungen Datums, wenn man berücksichtigt, daß der Beginn des großen Eroberungszuges der Touristik mit dem 8. August 1786 angefaßt wird. In diesem Tage bestieg der Arzt Picard aus Chamoni mit seinem Führer Valmaier Europas höchste Erhebung, den Montblanc. Schlag auf Schlag folgten dann andere, immer schwierigere Bergbesteigungen, wobei sich besonders die sportlichstüchtigen Engländer auszeichneten. Die berühmteste alpinistische Großtat des vergangenen Jahrhunderts war die Eroberung des Matterhorns durch den Engländer Whymper, wobei ein Teil seiner Bergsteigerschar den Tod fand.

An den Namen Whymper knüpft sich auch die Besteigung der beiden Bergriesen in den südamerikanischen Anden, des 6310 Meter hohen Chimborasso und des 5992 Meter hohen Cotopaxi im Jahre 1880. Acht Jahre später bestieg der Engländer Vines mit seinem Schweizer Führer Jurbriggen den höchsten Gipfel der Anden, den 7020 Meter hohen Aconcagua. Die weiteren Eroberungen der beiden waren der 6650 Meter hohe Tupungato, der ebenso hohe Vulkan Illampu und der 6458 Meter hohe Illimani. In der Folge haben Vines und andere unternehmungslustige Alpinisten fast jährlich neue Angriffe gegen „Zehs- und Fünftausender“ unternommen, aber

die Zahl der noch unbezwingenen Riesen ist auf diesem Kontinent fast unerschöpflich.

Es gibt ganze Gebirgsmassive, insbesondere in den Gebieten von Peru und Bolivien, die bisher von einem Weißen nur vom Flugzeug aus oder überhaupt nicht gesehen wurden.

In Nordamerika ist es der 6187 Meter hohe McKinley, der die Touristen einst mit derselben magischen Gewalt anzog, wie jetzt sein größerer Bruder in Asien. Der berühmteste nordpolarer Cool wollte ihn 1906 als Erster bestiegen haben, aber der Berg fand erst 1913 in Stud seinen Bestwinger. Hoch war auch die Leistung des Herzogs der Abruzzen zu werten, der 1897 den 5950 Meter hohen Mount Elias bestiegen hat. Damals galt dieser Berg als die höchste Erhebung Nordamerikas.

und die an ihrem unteren Ende ein mikroskopisches Objektiv neuer Konstruktion und an ihrem unteren Ende seitwärts eine Beleuchtungsanlage besonderer Art aufweist. Bei der Untersuchung wird diese Nadel in den Körper eingeführt. Die Strahlen, die durch die Beleuchtungsanlage ausgesandt werden, durchdringen das hohle Innere der Nadel und erleuchten das Innere des Organs, in das die Nadel eingestochen wurde. Mit Hilfe dieses neuen Mikroskops können die inneren Organe des Körpers von Tieren und Menschen in der Bauchhöhle, in den Nieren, in der Leber, in den Muskeln usw. in neunhundertfacher Vergrößerung studiert werden. Für die klinische Untersuchung der verschiedenartigen Geschwülste ist diese mikroskopische Nadel von überaus großer Bedeutung; so kann vor allem die Diagnose bei Krebs- und Gehirntumoren viel leichter gestellt werden.

Theater für die rote Armee. In Moskau wurde der Bau eines neuen Zentraltheaters für die rote Armee in Angriff genommen, dessen Zuschauerraum Platz für 3000 Zuschauer haben wird. Das Gebäude wird die Form eines Pentagramms (eines fünfseitigen Sternes — des Zeichens der roten Armee) haben und auf dem

Die Giganten des Schwarzen Erdteils

Africas gewaltigste Berggipfel, der 6010 Meter hohe Kibo im Kilimandscharo-Gebiet, und der 5100 Meter hohe Ruwenzori, sind bereits wiederholt bestiegen worden. Der Atlas, der bis zu einer Höhe von 4700 Metern ansteigt, bietet bei all seiner romantischen Wildheit für den Touristen keine neuen Aufgaben mehr, da er vor wenigen Jahren durch eine Schweizer laktographische Expedition vollständig durchforscht wurde.

Eine unerschöpfliche Fülle von alpinistischen Möglichkeiten vermag der asiatische Riesenkontinent zu bieten. Hier ist es naturgemäß das majestätische Himalaya-Massiv, das auf die Bergsteiger und Forscher einen unwiderstehlichen Reiz ausübt. Das Himalaya-Gebirge ist das einzige der Erde, das Gipfel von mehr als 8000 Metern aufweist; es kann gleich mit dreizehn solcher Riesen aufwarten. Die höchsten darunter sind der bereits erwähnte Mount Everest (8882 Meter), der 8720 Meter hohe Dapnang und der 8603 Meter hohe Khandhenjonga.

Mit dem ersten Angriff, der im Jahre 1855 von den Brüdern Schlagintweit gegen die Himalaya-Berge geführt wurde, hat der Ansturm auf diese Riesen begonnen.

Trotz unzähliger Versuche sind die Fortschritte auf diesem Gebiete nicht einmal imponierend. Den Brüdern Schlagintweit war es gelungen, 6780 Meter hoch zu kommen. Es dauerte fast siebzehn Jahre, bis die Expedition des englischen Obersten Bruce auf dem Mount Everest eine Höhe von 8572 Metern erreichen konnte. Von hier aus unternahmen die beiden tapferen Jungen Mallory und Irving den letzten Vorstoß zum Gipfel. Man konnte sie noch mit dem Fernrohr bis zu einer Höhe von 8700 Metern verfolgen, dann verschwanden sie den Blicken ihrer Gefährten. Sie hatten die höchsten Regionen erreicht, die eines Menschen Fuß je in den Bergen betreten, aber sie kamen von ihrem Ausfluge nicht mehr zurück. Und der Everest ist auch heute noch unbezwingen.

Der höchste Gipfel, der in der Himalaya-Gruppe bisher vollständig bewältigt werden konnte, ist der 7756 Meter hohe Kamaet, derselbe, den die Brüder Schlagintweit vor Jahrzehnten zu erobern versuchten. Er wurde erst 1931 von Smythe bezwungen.

Immerhin konnte man bisher im Himalaya-Gebiet elf Siebentaufender „erledigen“.

Besonders gut hat hierbei die deutsche Dyrenfurth-Expedition im Jahre 1930 abgeschnitten. Ihre Ausbeute waren der 7459 Meter hohe Jongkong, dann der Nepal-Real (7153 Meter), der Nyma-Real (7150 Meter) und der Namtagen-Real (7105 Meter). Völlig unerschlossen ist noch das Pamir-Gebiet mit einer Reihe von „Siebentaufendern“, darunter dem 7664 Meter hohen Kungur.

Von den anderen Gebirgen Asiens ist der 5211 Meter hohe Ararat schon im Jahre 1829 von dem Engländer Parrot bestiegen worden, ebenso der höchste Berg des Kaukasus, der 5633 Meter hohe Elbrus. Sein Bestwinger ist der Engländer Freiheld (1868). Obwohl auch in diesem Gebiet schon zahlreiche Besteigungen vorgenommen wurden, gibt es noch eine Anzahl von „Broden“, die auch dem versierlichsten Alpinisten stark zu schaffen machen würden.

Unter den bisher unerschlossenen Bergsteiger-Paradiesen wäre noch Neu-Guinea zu erwähnen, die Insel, die in der jüngsten Zeit durch ihre Goldfunde wieder berühmt geworden ist. Sie verfügt über eine erdeldliche Anzahl von Siebentaufendern, darunter der 4788 Meter hohe Carstensspitze, die also an Höhe dem Montblanc ebenbürtig ist.

Daß eine 14 Meter hohe Statue eines Notgardisten aufweisen, der in der Hand einen fünfteiligen Stern mit Neon-Beleuchtung halten wird. Das Gebäude wird einschließlich der Statue des Notgardisten etwa 90 Meter hoch sein.

Petroleum in Marokko entdeckt. Der Sonderkorrespondent des „Deubre“ meldet, daß in Französisch-Marokko, unweit Teflat, eine mächtige Petroleumquelle entdeckt wurde. Es wurde eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieser Petroleumquelle gegründet, an der französisches Kapital mit 80 Prozent und belgisches mit 20 Prozent beteiligt ist.

Möbelfabrik durch Brand gefährdet. Wuppertal. Im Dachgeschoß der Barmer Möbelfabrik Amer u. Welle, wo rund 100 fertige und 50 halbfertige Zimmererarbeiten lagerten, brach in der Nacht zum Donnerstag Feuer aus. Alle Löschzüge der Barmer sowie Elberfelder Feuerwehre wurden zur Brandbekämpfung aufgebeten. Nachanstrengender Arbeit konnte das Feuer, das auch die Nachbargebäude stark gefährdete, auf seinen Herd beschränkt werden. Das Dachgeschoß wurde ein Raub der Flammen. Die darunter liegenden drei Stockwerke blieben zwar vom Feuer verschont, haben aber durch Wasser stark gelitten.



Blitzschnell wie die Heinzelmännchen..

Genau so erledigt OMINOL sein Werk zur größten Zufriedenheit aller. Es putzt Herd, Stiegen und Fußböden, daß sie vor Sauberkeit glänzen!



Berschmelzung der Internationalen der Bau- und Holzarbeiter

Die Vorstände der Internationalen Union der Holzarbeiter (IUB) und der Bauarbeiter-Internationale (BI) beschlossen in ihrer Mitte Dezember 1933 stattgefundenen gemeinsamen Tagung in Paris ihren Mitgliedsverbänden die sofortige Verschmelzung der beiden Internationalen zum Internationalen Bund der Bau- und Holzarbeiter (IBB) zu empfehlen.

Die Vorstände haben sich dabei von der Erwägung leiten lassen, daß zwar die Eigenart der gewerblichen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern im Rahmen jedes einzelnen Landes die organisatorische Gliederung und die Aufgaben der Gewerkschaften bedingt, daß aber die Verschiedenheit der nationalen Organisationsformen kein Hindernis für eine Verschmelzung im internationalen Rahmen zu sein braucht; vielmehr glaubten sie, feststellen zu können, daß das Nebeneinanderbestehen verschiedener Organisationsformen bereits im Rahmen der vorhandenen internationalen Organisationen ohne Schaden für die nationale oder internationale Tätigkeit möglich war.

Nachdem der in Paris ausgearbeitete, ausführliche Verschmelzungsentwurf bei der in beiden Internationalen durchgeführten schriftlichen Abstimmung die erforderlichen Mehrheiten eindeutig erzielt — in der BI wurde er fast einstimmig, in der IUB mit Zweidrittelmehrheit angenommen — trat am 24. März der in Paris provisorisch eingefeierte engere Vorstand des IBB zusammen, um die zur Durchführung der Verschmelzung erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Die Mitgliederzahl der Einheitsinternationalen beträgt rund 850.000; es sind ihr 58 Organisationen angeschlossen, die sich auf 27 Länder verteilen.

Rund um die — Aufrüstung

„Die deutsche Abrüstung“, so sprach Herr Göring, „ist eine Abrüstung der Tat!“ „Sprachs und bestellte bei Junkers 75 Bombenflugzeuge!“

„Unsere Kriegsschiffe“, bemerkte der amerikanische Diplomat, „find gar nicht für den Krieg gebaut! Sie dienen in Wahrheit dem Frieden — — —“ „des Massengrabes!“ ergänzte ein Zuhörer ironisch.

„Ich glaube“, sagte der englische Korrespondent bedrückt und schüttelte fortgenoll seinen Kopf, „es gibt bald Krieg!“ „Warum?“ „Hitler hat wieder eine Friedensrede gehalten!“

Ein altes, höchst sinnvolles lateinisches Sprichwort sagt: „Bist du den Frieden, so rüste den Krieg!“ Dies Sprichwort ist heute nicht mehr modern. Heute sagt man: „Bist du den Krieg, so rufe eine Abrüstungskonferenz ein!“

Die Rüstungsindustriellen sahen auf einer internationalen Tagung zusammen. Generaldirektor M. hielt eine zündende Rede, die in folgende Worte ausklang: „Meine Herren, unsere Geschäfte gehen glänzend! Konkurrenzneid kennen wir Rüstungsindustriellen nicht. Es ist, alles in allem, ein friedlicher Weltlauf zum nächsten Krieg!“

Es war im Jahre 1937. Die Genfer Abrüstungskonferenz tagte zum sechzehnten Male.

„Wissen Sie, was mich wundert?“ sagte der satirische Journalist W. zu einem Kollegen, „sobiel Konferenzen und noch immer kein Krieg — — —“ Pierre

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckagasse Nr. 27, statt.

PRAGER ZEITUNG

In religiösem Wahnsinn seiner Frau die Hand abgehakt.

Gestern früh ereignete sich in Horni-Boerutice bei Prag ein Fall, welcher einzig dastehend in seiner Art sein dürfte. In den frühen Morgenstunden kam der Schneider Anton Hajek zu dem Arzt im Orte und ersuchte ihn, gleich zu ihm in die Wohnung zu kommen, um ihm wichtige Dokumente auszufertigen. Der Arzt weigerte sich erst dies zu tun, da es sich so nicht um einen Schwerekranken handelte, sondern nur darum, ein Schriftstück zu unterschreiben. Schließlich gab er nach. Der Schneidermeister besitzt ein Hauschen, in welchem er mit seiner Frau und seinen drei Kindern lebte. Als der Arzt nun die Küche betrat, bot sich ihm ein entsetzliches Bild. Bei Tisch saß die Frau des Schneiders und stülpte sich auf den Stumpf des rechten Armes, welcher vom Ellbogen ab mit einer Hade abgeschlagen war. Ringsherum war alles mit Blut bespritzt. Die Frau, deren Hand nicht mehr blutete, saß stumpf und unbeweglich da. Auf dem Tische lag die Bibel. Der Arzt ließ der Unglücklichen die erste Hilfe zukommen, verständigte die Rettungstation und ließ das Ehepaar nach Prag bringen.

Allem Anschein nach handelt es sich hier um einen Fall von religiösem Wahnsinn. Der Schneider gehört mit seiner ganzen Familie der Pöhmischen Brüdergemeinde an und sein Fanatismus ist in der ganzen Umgebung bekannt. Sonst sieht er ebenso wie seine Frau im Auge eines ordentlichen und anständigen Menschen. Interessant ist, daß Hajek nicht wollte, daß der Arzt seine Frau in Pflege nehme, sondern verlangte, daß ihm der Arzt beistehende, daß „sein Bett rein sei“, wie es in der Bibel lautet. Die Frau des Hajek befindet sich auf der Schlosser-Klinik und der Schneider selbst wird entweder ins Gefängnis oder in die Irrenanstalt gebracht werden.

Jungen auf der Flucht in die Welt

In der letzten Zeit wurden in Prag allein 440 entlaufene Jungen festgenommen.

Es ist erkranklich, wieviel Kinder die Flucht aus der Heimat ergreifen. Man hört und liest darüber dauernd im Radio und in den Zeitungen. Sie laufen nicht nur aus Not oder Angst weg. Aus oft sehr begüterten Familien entlaufen die Kinder aus Edeleucht nach dem Abenteuer. Die Jungen stellen bei den Auswanderern sehr geschätzte an, man muß schauen, wie gut sie sich ohne Geldmittel weiterhelfen. Viele von den Entlaufenen kommen nach Prag, aber hier werden sie am schnellsten wieder festgenommen. Sie schlafen in Telefonzellen und in den Anlagen. Der Sozialfürsorge in Prag wurden in letzter Zeit 440 solcher jungen Flüchtlinge übergeben und 300 von ihnen lebten zu Hause in ganz guten Verhältnissen. Die meisten dieser Purischen vollführten diesen Streich im Alter von 17 Jahren, 63 von ihnen sind noch nicht 14 Jahre und vier noch nicht einmal sechs Jahre alt.

Der Sonderzug in das Riesengebirge, der am 7. d. angefertigt werden sollte, wurde wegen Mangel an Anmeldungen abgeblasen. Die Anzahlungen erhalten Naska Nr. 13 Prag Masarykbahnhof bis 14. d. M. zurück. Statt dieses Zuges wird ein Sonderzug nach der Riederen und Hohen Tatra am 14. April für acht Tage zum Preise von 458 Kč expediert werden. Anmeldungen bei Naska Nr. 13 Prag Masarykbahnhof.

Sport • Spiel • Körperpflege

„Sportpolitische Rundschau.“ — Neue Sportzeitung“ wird sich die Halbmonatschrift betiteln, die der Landesverband Saar für Arbeitersport und Jugendpflege in Gemeinschaft mit dem deutschen Arbeiter-Sportbund des Saargebietes herausgibt. Die Halbmonatschrift wird neben dem Mindestlohn der einzelnen Verbände und Mitglieder ganz besonders als Aufklärungsschrift im Kampfe gegen den Faschismus und seinem Terror im Saargebiet zu gelten haben. Die erste Nummer wird am 19. April erscheinen.

Der „ermordete“ Sohn rettet die Eltern

Unschuldig unter Mordverdacht — Ein Rätsel nach 15 Jahren gelöst

Auf Grund eines anonymen Schreibens, das vor etwa 14 Tagen bei der Polizei in Breßburg einlief, wurde das Ehepaar Madovic aus dem Dorfe Jachow verhaftet. Das Ehepaar wurde beschuldigt, vor 15 Jahren seinen Adoptivsohn, ein geistig nicht ganz normales und außerdem taubstummes Kind, das seinerzeit unter rätselhaften Umständen verschwand, umgebracht zu haben. Trotzdem die Verhafteten horrigt leugneten, mit dem ihnen zur Last gelegten furchtbaren Verbrechen auch nur das geringste zu tun zu haben, hielt der mit der Untersuchung des Falles betraute Richter den Haftbefehl aufrecht.

Durch einen Zufall hat dann die ganze Angelegenheit eine unerwartete Wendung genommen. Der Starost (Friedensrichter) einer Ortschaft in der Nähe von Breßburg las nämlich die Meldung über diesen Vorfall in der Zeitung und beehrte sich nun, dem Gericht in Breßburg

Kunst und Wissen

„Die kleine Katharina“, Komödie von Alfred Zappoir. Wenn Herr Zappoir sich die Mühe genommen hätte, den Stil der historischen Burleske, den er manchmal andeutet, konsequent durchzuführen, so wäre das Stück von der kleinen Katharina vielleicht eine wirkliche Komödie geworden. Aber soviel Anklagen macht sich ein martingängiger Lustspielautor in Paris so wenig, wie einer in Wien oder Berlin. Hier studiert man die geschichtliche Vorlage ein wenig gründlicher, um sie mit mehr Systematik zu verfälschen. In Paris vergewaltigt man den geschichtlichen Stoff wirklich ohne sichtbare Tendenz. Man mixt aus Liebe, Weltgeschichte, Brutalität und einem Schuß Esprit eine schlüpfrige Mischung und setzt sie einem Publikum vor, das an derlei Kost weisig Gott warum und welches Gefallen findet. Jemande andere Lustspielwirkung als die Entwicklung einer noch „unberührten“ Komödie zu einer mit Raffinesse betriebenen am laufenden Band gibt es nicht. Die Charaktere sind grob gezeichnet, ohne innere Entwicklung, ohne glaubhafte Problematik. Es ist schwer, sich ein Stück zu spielen. Man könnte vielleicht eine Revue daraus machen und es ist schade, daß die Tapassierer und Fleischhändler, die heute Theater machen und den Ton angeben, sich nicht an derlei Objekte, sondern an Schafspeere, Offenbach und Schiller halten. Denn hier würde kein Schaden angerichtet, sondern die Langeweile durch befriedigende Schauspielgedämpfte. — In der Aufführung des deutschen Theaters erfüllen die Bühnenbilder von Hans Burger diesen Anspruch, sie wären der passende Rahmen zu einem Rokokomärchen gewesen, zu dem aber sonst jede Stimmung schließe. Es wurde recht schlappend, matt und phantasielos gespielt, gerade, weil die Regie anscheinend das Stück als historisches Drama und völlig ernst nahm. So klangen gute Einzelleistungen zu keinem stimmungs-vollen Ganzen zusammen. Schauspielersich am stärksten war wohl Schmezzurich 8 Großfürst Peter. Der marische Troglobd wurde präzise gezeichnet und in der Abhandlung des dem Zuschauer menschlich nahegebracht. Lebendig war auch die Partin der Meiler. Ströblin entledigte sich mit Anstand der undankbaren Rolle des Grafen Lankoff, der als bisexuelle Proletarier zwischen Peter und Katharina gestellt ist. Kerner freute sich an der drastischen Verbitt des Potemkin, Frau Reiter in ähnlicher Weise der fastigen Ordinarität der Herzogin von Anhalt-Berth. Die kleine Katharina spielte Kiebiel. Sie würde äußerlich — auf jeden Fall weit mehr als die Begleiter — dem Typus wohl entsprechen, war auch sehr nett als naive Anfängerin. Die Frau, die nach der Krone greift, die Männer bändigt und mit der Macht auch die Liebe maßlos zu genießen weiß, glaubt man dieser Frau, die doch weit mehr ein Orl als ein Vamp ist, denn doch nicht. Dem als Reichsfürst war stilvoll und seriös, Ethib Gagen eine sehr opernhafte Mätresse. — Der Abend war demnach keine Unterbrechung des Absterbens-Repertoires einer Bühne, die sich allenfalls darauf berufen kann, nicht die einzige zu sein, die diesen Weg geht. E. J.

Wochenplan der Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 7. Wagner-Johann IV. Gaispiel Alfred Berger: Die Weiterfänger von Rürnberg. D. 2. — Sonntag, halb 8: Der junge Baron Neubaus; halb 8: Julius Caesar, Gaispiel Ernst Deutsch, E. 2. — Montag, 8: IV. Philharmonisches Konzert, a. A. — Dienstag, halb 8: Boris Gudonow, a. A. — Mittwoch, halb 8: Die Gefangene, V. 1. — Donnerstag, halb 8: Die kleine Katharina, E. 1. — Freitag, halb 8: Ein Maskenball, D. 1. — Samstag, halb 8: Die lustige Witwe, A. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Die Gefangene, Gaispiel Ernst Deutsch. — Sonntag, 8: Kosmetik. — Montag, 8: Die große Chance, Panfame und freier Verkauf. — Dienstag, 8: Die Gefangene, Gaispiel Ernst Deutsch. — Mittwoch, 8: Kosmetik. — Donnerstag, 8: Kosmetik. — Freitag, 8: Gaikein, vollständige Vorstellung. — Samstag, halb 8: Schicksal, Uraufführung.

mitzuteilen, daß sich seit etwa 15 Jahren in der Gegend

ein armer, geisteschwacher taubstummer Bursche,

dessen Herkunft und dessen Eltern völlig unbekannt seien, herumtreibe. Zusammen mit diesem Brief schickte er eine Photographie von dem Bedauernswerten ein. Der Untersuchungsrichter legte dieses Lichtbild den unter Mordverdacht stehenden Eheleuten Madovic dann auch vor, die beide unabhängig von einander in dem Unbekannten ihren verschollenen Sohn wiedererkannten.

Trotz allem gab sich der Richter nicht zufrieden, sondern beschloß ein direktes Verhör mit dem jungen Menschen, der vermutlich mit dem Verschundenen identisch war, anzustellen. Zu diesem Zweck wurde der Unbekannte in das Taubstummeninstitut von Prag übergeführt, wo man tagelang mit allen möglichen Mitteln versuchte, aus dem Unglücklichen etwas herauszubringen. Aber alle Mühe war umsonst — der junge Mensch schien sich an gar nichts mehr erinnern zu können, was seine Vergangenheit betraf; Den Behörden blieb daher nichts anderes übrig, als in der Form eines immerhin getrag-

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Jahresversammlung

am Freitag, den 13. April, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Bergsteiner.

Tagesordnung: Protokoll, Berichte, Neuwahlen, Anträge.

Zutritt nur gegen Vorweisung der Parteilegitimation.

Sitzung der Bezirksvertretung am Dienstag, den 10. April, um 8 Uhr abends im Parteihelm.

Vereinsnachrichten



PRAG
oder Protsch und gute Laune.

Morgen, Sonntag, alle zu unserer ersten Wanderung! Wir treffen einander an der Endstation der Linie 28 in Rokovice und marschieren Punkt halb 11 Uhr von dort ab. Mitzubringen: Wanderschuhe, Essen im Rucksack

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 12. April.

Krona: „Die Schlacht“. — Adria: „Annette im Paradies“. — Alfa: „Donner über Mexiko“. — Avion: „Nacht wie der Idam“. — Beniz: „Ihr letzter Reford“. — Flora: „Die goldene Katharina“. — Gwesda: „Annette im Paradies“. — Jutid: „Triumph eines großen Diplomaten“. — Kinema: „Journal, Grotoske, Reportage (halb 2 bis halb 8)“. — Koruna: „London um Mitternacht“. — Kotva: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Lumvic: „Hiere“. — Passage: „Pubi“. — Praha: „Der Schuß im Panzergevähe“. — Staut: „Die Schlacht“. — Svetozor: „Pubi“. — Academia: „Katharina die Große“. — Salsal: „Liebelei“. — Velvedere: „Das Häuschen in Emaus“. — Vesela: „Die sechs Frauen Heinrichs des Achten“. — Carlton: „Die goldene Katharina“. — Favorit: „Liebelei“. — Maceka: „Der ewige Jude“. — Sport: „Katharina die Große“. — Valbet: „Die goldene Katharina“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Mäßigkeit reiben wir Stirn und Schläfen mit Alpa-Renthol-Frangbranntwein ein und massieren die abgespannten Muskeln. Alpa, das bewährte und seit vielen Jahren gebrauchte Hausmittel. 100

Die Hölle eines zerrütteten Ehelebens

Mordversuch am Gatten

Ein erschütternder Prozeß vor dem Prager Schwurgericht

Prag, 6. April. Am 25. November v. J. hat die 40jährige Franziska Pösel, Gattin des 41jährigen Bäckermeisters Franz Pösel in dem Prager Außenbezirk Stejskovic ihren Mann durch einen Revolvererschuß in die linke Hüftseite verwundet. Das Geschick blieb in der Misfatur stecken und der Angehohene kam mit einer leichten Verletzung davon, von der er nach vierzehn Tagen wieder hergestellt war. Franziska Pösel, die sich gleich nach der Tat der Polizei gestellt hatte, wurde des versuchten Mordes angeklagt, denn trotz des glimpflichen Ausgangs deutete die Art des Anschlages auf Tötungsabsicht hin. Heute stand die beschuldigte Frau vor den Geschworenen. Den Vorsitz führte OWH. Svambera.

Selten hat eine Verhandlung so tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht, wie die Einbernahme dieser unglücklichen Frau, obwohl die Anklage kein eben günstiges Bild von ihr entwirft. Die Anklageschrift schildert den Sachverhalt etwa in der Art, daß die im Jahre 1922 eingegangene Ehe zunächst glücklich war, dann aber Zerwürfnisse zwischen den Gatten eintraten, an denen der Angeklagten die Hauptschuld zuzukommen. Sie habe durch Unwirtschaftlichkeit und Unverträglichkeit gegenüber den Verwandten ihres Mannes Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, was nach der finanziellen Ruin des Geschäftes kam. Schließlich habe sie dann durch den heimtückischen Anschlag vom 25. November den blutigen Schlussspunkt unter die eheliche Zerrüttung gesetzt.

Wie stets in solchen Prozessen, drehte sich das Beweisverfahren vor allem um die Aufhellung der Motive, der äußerlichen und seelischen Voraussetzungen und Beweggründe der unglücklichen Tat. Und da ist festzustellen, daß die Verhandlung ein wesentlich anderes Bild ergab. Nach den ersten ruhigen Jahren des Zusammenlebens, dem zwei Kinder entsprossen, schrieb sich das Verhältnis der Eheleute mit der fortschreitenden Verschlechterung des Geschäftsganges, vor allem aber dadurch, daß der Mann angeblich zur Förderung des Geschäftes seine Verwandten heranzog. Schließlich quartierten sich sein Bruder und seine Mutter in der Pauschalität ein und nun begann eine Zeit der ärgsten Qualereien für die Angeklagte. Man muß bei Beurteilung familiärer Reibereien vorsichtig sein; aber in diesem Fall liegen Gerichtsakten vor, die eine deutliche Sprache reden. Die Feindschaft der angeheirateten Verwandtschaft scheint von dem Zeitpunkt zu datieren, da sich die Angeklagte fürchte, das keine Kapital, das sie in Form eines Vermögensanteiles besaß, ihrem Mann, bzw. dessen Verwandten bedingungslos auszuliefern. Franziska Pösel hat seinerzeit bereits die Scheidung eingeleitet, aber mit Rücksicht auf die Kinder das Kreuz dieser Ehe doch wieder auf sich genommen. Unter den Akten, die dem Gericht vorliegen, befinden sich überaus bemerkenswerte, da ist z. B. ein

Strafverfahren gegen die Schwiegermutter wegen eines Mefersüberfalles auf die Angeklagte,

das nur deshalb eingestellt wurde, weil die Angefallene sich großzügig der Aussage entzog; eine andere Strafanzeige gegen den Mann wegen brutaler Mißhandlung durch Fuzitritie gegen ihren Leib wurde aus dem gleichen Grunde eingestellt. Neben den offensichtlichen Gewalttätigkeiten gab es noch andere Beunruhigungen. Man drohte ihr damit, daß man sie ins Irrenhaus schaffen, daß man ihr etwas ins Essen mischen werde, was ihr schlecht bekommen solle usw. Es kam vor, daß sie vor den Mißhandlungen durch das Fenster flüchten mußte. Unter den scheußlichen Einzelheiten, die die Angeklagte in ihrer Verantwortung vorbrachte und deren Wahrscheinlichkeit durch die vorliegenden Beweismittel geführt wird, sei nur diese eine erwähnt:

Der hochgradig tuberkulose Schwager pflegte ihr in die Suppe zu spucken mit der Bemerkung, sie müsse „früher verrecken als er selbst“.

Dieser Schwager ist inzwischen seiner tödlichen Krankheit erlegen.

Der Gatte als Beschädigter und Hauptzeuge bemühte sich natürlich, das Vorbringen der Angeklagten abzuwickeln, denn zu widerlegen war es schon mit Rücksicht auf die dokumentarischen Beweise nicht. Dieser Zeuge machte keinen guten Eindruck. Es charakterisiert seine Gemütsart, wenn er selbst erklärt, er habe z. B. Kleider, die sich seine Frau ohne sein Wissen anfertigen ließ, „zur Strafe“ für diese „Eigenmächtigkeit“ zerrissen. In welcher Art er die „Unwirtschaftlichkeit“ seiner Frau beweisen will, geht am besten daraus hervor, daß er ihr vorrechnete, sie habe einmal statt für 21 Kč nur für 17 Kč Fleisch gekauft und die restlichen 4 Kč „vergeudet“. Diese Unwirtschaftlichkeit soll der Grund des geschäftlichen Niederganges gewesen sein. Seine Aussage bedauert er in würdiger Weise damit, daß er von seiner Frau für die Verletzung ein Schmerzensgeld von 1000 Kč verlangte und sich mit diesem Betrag dem Strafverfahren angeschlossen. Bei dieser Einbernahme kam es mehrmals zu Unruhe im Auditorium, so daß der Vorsitzende mit Ermahnungen eingreifen mußte.

Die Aussagen der anderen Zeugen lauteten meist im Sinne der Verantwortung der Angeklagten. Tragisch wirkte die

Aussage des elfjährigen Töchterchens: „Der Vater hat die Mutti oft blaugeschlagen“.

Das Kind sprach ungezwungen und natürlich und seine Aussagen machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Es beschäftigte auch die böse Rolle der Schwiegermutter. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie zu ihrem Vater zurückkehren wolle (sie befindet sich jetzt in der Obhut einer Tante) antwortete die kleine Jugen entschieden: „Nein, ich fürchte mich vor dem Vater!“

Dies ist also der Hintergrund der eingeklagten Tat. Heber deren Gehirngang selbst erklärt die Angeklagte, daß ihr Mann nach einem heftigen Auftritte die Pistole gezogen habe. Sie habe sie ihm entreißen wollen, es sei zu einem Handgemenge gekommen und von dem weiteren wisse sie nichts. Der Mann behauptet dagegen, er sei ohne Anlaß heimtückisch von rückwärts angeschossen worden, als er über einen Tisch gebeugt das Geschäß abzählte.

Die Geschworenen sprachen die Angeklagten mit allen zwölf Stimmen frei. 16.

GEDENKET

bei allen Anlässen

der Arbeiterfürsorge!

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Pfkopy, Palais Koruna

Experimentes einen letzten Versuch zur Aufklärung des Tatbestandes zu machen. Der Bursche wurde nämlich in seine Heimat nach Jachow transportiert in der Hoffnung, daß

er dort in einer Umgebung, die ihm aus früherer Jugend vertraut sein mußte, sein Erinnerungsvermögen vielleicht wiederfände.

Die Hoffnung hat sich dann auch tatsächlich erfüllt. Anfanglich zögerte zwar der Taubstumme, ging in der falschen Richtung, oder schlug einen verkehrten Weg ein, ganz so, als wäre ihm die Ortschaft fremd und unbekannt, dann aber plötzlich rannte er direkt auf das kleine Hauschen des Ehepaars Madovic zu, an dessen Türe er dann, vor Erschütterung schluchzend, zusammengebrochen ist. Damit gilt der Beweis erbracht, daß es sich bei dem jungen, unbekanntem Menschen in der Tat um den seit 15 Jahren spurlos verschundenen Adoptivsohn der Eheleute Madovic handelte, der durch eine wunderbare Fügung des Schicksals rechtzeitig wieder auftauchte, um seine alten, betagten Eltern von einem furchtbaren Verdacht zu reinigen, vielleicht sogar aus den Klauen des Henkers zu reizen.